

Back from the Brink – Zurück vom Abgrund

Warum die Kirche in England hoffnungsvoll in die Zukunft schauen kann

Jürgen Baron

Seit einigen Jahren macht die Church of England durch erstaunliche Veränderungen auf sich aufmerksam. Vor zwei Jahrzehnten noch kurz vor dem Abgrund hat sich die Situation inzwischen grundlegend gewandelt. Die Kirche befindet sich in einem Prozess der Erneuerung. Sie hat sich neu auf Mission ausgerichtet.

Schnell sind wir von den Formen und neuen Gemeinden (Fresh Expressions of Church) fasziniert, wenn wir unseren Blick nach England richten. Diese neuen Ausdrucksformen von Kirche haben etwas Begeisterndes, und es tut gut, sich davon anstecken zu lassen. Aber auch hier gilt wie bei Impulsen aus Willow Creek oder von anderen wachsenden Gemeinden: „Kopieren, nicht kopieren.“ Daher müssen wir die theologische Basis dieser Entwicklungen betrachten und können dann fragen, was davon auf unsere Situation in Deutschland übertragbar ist.

Von August 2007 bis August 2008 war ich im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Baden zu einem Studienaufenthalt in Sheffield/England. Viele der folgenden Gedanken und Beobachtungen sind aus Begegnungen mit George Lings¹ und Bob und Mary Hopkins² entstanden, die gemeinsam mit anderen Wegbereiter und Begleiter des Aufbruchs in der Church of England waren und die mir sehr geholfen haben, dessen Hintergründe besser zu verstehen.

I. Grundlegende Überlegungen und Beobachtungen

Die Church of England

Struktur und Entstehung

Das Wort „anglikanisch“ umfasst nicht eine einzelne Kirche, sondern steht für eine Gruppe von Kirchen auf der ganzen Welt, für die sich der Begriff „Anglikanische Kirchengemeinschaft“ eingebürgert hat. Diese umfasst derzeit etwa 70 Mio. Menschen in 64.000 Kirchengemeinden in 164 Ländern der Erde. Die Gemeinden sind in 450 Diözesen organisiert und in derzeit 38 Kirchenprovinzen zusammengefasst. Die Anglikanische Kirchengemeinschaft hat ihre Wurzeln in der Church of England, zu ihr gehören heute etwa 10.000 Gemeinden.³

Durch irisch-keltische und römisch-katholische Wurzeln im 3.–6. Jh. entstanden, forderten bereits seit dem 14. Jh. vorreformatorische Kräfte, u.a. J. Wycliff, den

1 George Lings ist Direktor des „Sheffield Centre“, einer Forschungseinrichtung der Church Army in Sheffield. Siehe auch <http://churcharmy.org.uk/sheffieldcentre/>.

2 Bob und Mary Hopkins sind Pioniere des Church Planting und leiten heute eine Beratungseinrichtung für Churchplanter: <http://acpi.org.uk>.

3 Reed, David, Art. Anglikanische Kirche. In: RGG, 4. Auflage. Hg. v. Betz, Hans Dieter, u.a. Bd 1, Tübingen 1998, S. 484. Sykes, Stephen, Art. Anglikanische Kirche. In: LThK. Hg. v. Kasper, Walter. Bd 1, Freiburg ³1993, S. 660.

Bruch mit Rom, den Heinrich VIII. 1534 schließlich vollzog. Die so entstandene Church of England verstand sich nie als eine neue Kirche, sondern stets als Fortbestehen der christlichen Kirche in England.⁴ Der historische Episkopat und die apostolische Sukzession sind Zeichen des Glaubens und der ungebrochenen Kontinuität auch über die Reformation hinaus.

Seit dem Mittelalter ist der König bzw. die Königin von England weltliches Oberhaupt der Kirche. Geistlicher Leiter der Church of England ist der Erzbischof von Canterbury, seit 2002 ist dies Dr. Rowan Williams. Traditionell wird der Erzbischof von Canterbury auch als geistliche Autorität für die gesamte Anglikanische Kirchengemeinschaft anerkannt, selbst wenn er keine rechtlichen Befugnisse über die Church of England hinaus hat. Er versteht sich als „Erster unter Gleichen“.⁵ In der gesamten Anglikanischen Kirchengemeinschaft findet sich die Dreiteilung des Amtes in Bischof – Priester – Diakon. Trotzdem ist das Laienelement stark ausgeprägt und betont das lutherische Priestertum aller Getauften.

Anglikanische Lehre

Eine eigenständige anglikanische Lehre im eigentlichen Sinne gibt es nicht. In der anglikanischen Theologie finden sich aber viele Einflüsse aus der römisch-katholischen Kirche wie auch lutherische und reformierte Züge. Das reformatorische Bekenntnis ist in den „Thirty-nine Articles“ formuliert, die seit 1571 die verbindlichen Lehraussagen der Kirche zusammenfassen.⁶ Danach ist die Heilige Schrift zum Heil ausreichend. Die Lehre von der Erbsünde und die Prädestination zum Leben entsprechend dem Römerbrief werden betont. Ohne die Gnade Christi vollbrachte Werke sind nicht gottgefällig. Die römische Kirche hat geirrt. Die Lehre von Fegefeuer und Ablass wird verworfen, ebenso die nicht in der Volkssprache abgehaltene Liturgie, die Transsubstantiation und der Pflichtzölibat für die Geistlichen. Allgemeine Konzile sind nicht unfehlbar. Lediglich zwei Sakramente (Taufe und Abendmahl) sind von Christus eingesetzt. Die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben wird bekannt und der Opfercharakter der Messe abgelehnt.⁷

Neben dieser reformatorischen Tradition gibt es nach wie vor lebendige katholische Einflüsse. Diese werden am deutlichsten im inzwischen mehrfach überarbeiteten *Book of Common Prayer*, das eine gekürzte katholische Gottesdienstordnung darstellt und in dem klare Züge der mittelalterlichen Liturgie zu erkennen sind sowie in der apostolischen Sukzession und dem historischen Episkopat.

Ökumene und Einheit der Christen bzw. der Kirche

Seit Königin Elizabeth I. stellt das Ideal „one church for the whole nation“ – „eine Kirche für die ganze Nation“ – das anglikanische Leitbild dar. So war innerhalb der

4 Reed, Anglikanische Kirche, 484.

5 Reed, Anglikanische Kirche, 486.

6 Schwarz, Hans, Art. Glaubensbekenntnisse IV. In: TRE. Hg. v. Krause, Gerhard / Müller, Gerhard. Bd 13, Berlin 1984, S. 424.

7 Chadwick, Owen, Art. Kirche von England. In: TRE. Hg. v. Krause, Gerhard / Müller, Gerhard. Bd 18, Berlin 1989, S. 347.

anglikanischen Tradition immer Raum für eine Vielfalt von Strömungen, die allerdings häufig in Spannung zueinander standen und bis heute stehen. Ursprünglich als High Church, Broad Church und Low Church bezeichnet, redet man heute in der Regel von Catholics, Liberals und Evangelicals. Daneben treten seit den 70er Jahren in verstärktem Maß die Charismatics. Die Catholics stehen für die Kontinuität durch alle Epochen der Kirchengeschichte hindurch. Sie werden sehr stark von der sog. Oxford-Bewegung repräsentiert. Die Liberalen treten für die Abwehr von Enge und Dogmatismus und für die Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Wahrheiten ein. Für die Evangelikalen ist das Bedürfnis der Kirche nach stetiger Erneuerung durch die unmittelbare Erfahrung der Gnade Gottes in Christus wichtig.⁸ Sie wurden stark beeinflusst durch den Pietismus der Böhmisches Brüder. George Whitefield, John Wesley, aber auch Zinzendorf waren hier prägende Gestalten im 18. Jahrhundert.⁹ Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts breiten sich sehr stark charismatische Aufbrüche innerhalb der Church of England aus.

Bei diesen vielfältigen Ausprägungen anglikanischer Theologie und den komplexen Strukturen der anglikanischen Kirchengemeinschaft sind Konflikte und Spannungen unvermeidlich. Trotzdem sind eine große anglikanische Identität und ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Einheit der Kirche spürbar. Fünf Faktoren wirken dabei einheitsbildend:¹⁰

1. *Starkes Loyalitätsgefühl*

Neben das ausgeprägte Bewusstsein einer kontinuierlichen Tradition tritt die Loyalität zum Erzbischof von Canterbury, der die Einheit der Kirche repräsentiert.

2. *Biblische Grundlage*

Nach Artikel 6 der 39 Artikel enthält die Heilige Schrift alles, was zur Erlangung des Heils notwendig ist.¹¹

3. *Gemeinsame Liturgie*

Im Book of Common Prayer war seit 1662 bis 1928 die für alle Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft verbindliche Gottesdienstordnung festgelegt. Dies bildete eine anglikanische Identität in allen Teilen der Welt. Durch den Versuch, die Liturgie zu erneuern, traten neben das Book of Common Prayer 1980 das „Alternative Service Book“, das seit 2000 durch das „Common Worship“ ersetzt wurde.

4. *Die Thirty-nine Articles of Religion* als Formulierung des theologischen Standorts der Gemeinschaft.

5. *Das Lambeth Quadrilateral*, in dem vier für die Kirche unverzichtbare Elemente genannt sind:

- die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments
- das Nizänische und das Apostolische Glaubensbekenntnis

8 Neill, Stephen, Art. Anglikanische Kirchengemeinschaft. In: TRE. Hg. v. Krause, Gerhard / Müller, Gerhard. Bd 2, Berlin 1978, S. 720.

9 Chadwick, Kirche von England, 351.

10 Neill, Stephen, Anglikanische Kirchengemeinschaft, 715f.

11 Noch heute wird ein Kampfspruch aus dem 16. Jahrhundert zitiert: „Zeigt uns einen Satz der Bibel, den wir nicht lehren, und wir werden ihn lehren; zeigt uns einen Satz unserer Lehre, der entgegen der Schrift ist, und wir werden aufhören, ihn zu lehren.“ zitiert nach Neill, Stephen, Anglikanische Kirchengemeinschaft, 715.

- die Sakramente der Taufe und des Heiligen Abendmahls und
- ein allgemein gültiges Priesteramt mit dem historischen Episkopat.

Die heutige Situation der Kirche in der Gesellschaft

Was ist aus dem Anspruch „one church for the whole nation“ geworden? Callum Brown stellt fest: „What is taking place is not merely the continued decline of organized Christianity but the death of the culture that formerly conferred Christian identity upon the British people as a whole. If a core identity survives for Britons, it is certainly no longer Christian. The culture of Christianity has gone in the Britain of the new millennium.“¹² Die christliche Kultur in Großbritannien gehört der Vergangenheit an. Wir leben im „Post-Christendom“, im nachchristlichen Zeitalter.¹³

Wie kam es zu diesen Umwälzungen? Was waren gesellschaftlich Auslöser, die sich so massiv auf den Stellenwert von Kirche und Glauben auswirkten?

Im Jahr 2004 erschien im Auftrag der Generalsynode der Church of England ein richtungsweisender Bericht mit dem Titel: „Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context.“ Richtungsweisend deshalb, weil er nüchtern die gesellschaftlichen Trends analysiert, und visionär, weil er eine Spur aufweist, wie die Kirche und der Glauben in diesem nachchristlichen Zeitalter wieder relevant werden können.

Welche Entwicklungen haben diese Veränderungen ausgelöst?¹⁴

1. Soziale Trends

haben in den vergangenen 30 Jahren das Zusammenleben in der Gesellschaft erheblich verändert:

- Die durchschnittliche Haushaltsgröße ist von 2,9 auf 2,4 Personen gesunken.
- Immer mehr Menschen besitzen Wohneigentum und benötigen den Sonntag, um sich darum zu kümmern. Die Arbeitswege und damit der Zeitaufwand dafür sind länger geworden. Insbesondere Alleinerziehende müssen arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Arbeitszeiten haben sich insgesamt verlängert.
- Die jährlich gefahrenen Kilometer haben sich in 30 Jahren verdoppelt, das heißt die Mobilität hat enorm zugenommen.
- Die Zahl an Scheidungsfamilien ist gewachsen. 22% aller Kinder leben in Single-Haushalten.
- Das Freizeitverhalten hat sich verändert: Viele Sportarten werden, auch aus Zeitgründen, vor allem am Sonntag ausgeübt. Am auffallendsten ist der Fernsehkonsum: Im Jahr 2000 haben Erwachsene in ihrer Freizeit im Durchschnitt

12 Callum Brown, *The Death of Christian Britain*, Routledge 2000, S. 193. 198: „Was hier geschieht, ist nicht nur der kontinuierliche Verfall des kirchlich organisierten Christentums, sondern der Tod einer Kultur, in der in früheren Zeiten die christliche Identität auf das britische Volk als Ganzes übertragen wurde. Wenn die Briten überhaupt noch eine gemeinsame Identität haben sollten, so ist sie sicherlich nicht mehr christlich geprägt. Die christliche Kultur ist aus dem Großbritannien des neuen Jahrhunderts verschwunden.“

13 *Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context*, London 2004, S. 11.

14 *Mission-shaped Church*, S. 1ff.

20 Stunden je Woche vor dem Fernseher – und heute müsste man wohl hinzufügen: vor dem Computer – verbracht.

Diese Trends wirken sich auch auf die Kirchen aus: Für viele Menschen bleibt für einen Gottesdienstbesuch am Sonntagmorgen keine Zeit mehr.

2. *Die Macht der Netzwerke*

„To live in one place no longer means to live together, and living together no longer means living in the same place.“¹⁵ Wichtiger als die Nachbarschaft am Wohnort ist das, was in England als „network“ bezeichnet wird. Solche Netzwerke sind beispielsweise die Familie, die häufig weit übers Land verstreut lebt, sind Schule oder Arbeitsplatz mit großen Einzugsgebieten, Kontakte über Sport oder Freizeitaktivitäten, Straßen- oder Kneipenkontakte. Für die Kirchen bedeutet dies, dass Menschen sich nicht mehr selbstverständlich zu ihrer Gemeinde am Wohnort zugehörig fühlen. Sie suchen sich die Gemeinde aus, die ihnen am ehesten entspricht, und nehmen dafür unter Umständen auch weite Wege in Kauf.

3. *Konsumkultur*

Unsere heutige Kultur ist weniger davon geprägt, was produziert, sondern eher von dem, was konsumiert wird. Der Grundwert ist nicht mehr „Fortschritt“, sondern „Auswahl“. Während aber viele Menschen sich vieles leisten können, sind immer mehr Menschen auf Grund ihrer wirtschaftlichen Situation von diesen Wahlmöglichkeiten ausgeschlossen.

Herausforderungen für die Kirche

Wie kann die Kirche mit der Botschaft des Evangeliums inmitten dieser sozialen Veränderungen, in diesen Netzwerken, in dieser ambivalenten Konsumkultur präsent sein? Von der „Komm-zu-uns“-Haltung des Parochialsystems muss Kirche neu lernen, in die Kultur hinein zu gehen und somit wieder zu einem relevanten Gesprächspartner für die Gesellschaft zu werden. Diese Inkulturation spielt sich zwischen drei Faktoren ab, die einander beeinflussen:

- dem historischen Evangelium, das in der Bibel offenbart ist.
- der Tradition der Kirche, die mit Mission beauftragt ist.
- der Kultur, die mit dem Evangelium erreicht werden soll.

In Apg. 11,17 bekennt Petrus: „Wer war ich, dass ich Gott wehren konnte?“ Das ist es offensichtlich, was die Kirche tun kann. Sie kann sich entschließen, dem Wirken des Heiligen Geistes zu wehren, oder sie kann sein Wirken aufmerksam verfolgen und sich ihm anschließen. „Mission is about finding out what God is doing and joining in.“¹⁶

Was bewegt Gott? Was tut er? Ein Ausflug in die Trinitätstheologie führt uns zu der Erkenntnis: Gott begegnet uns in dieser Welt nicht einfältig, sondern vielfältig.

15 Ulrich Beck, zitiert nach: Mission-shaped Church, S. 6: „An einem Ort zu leben bedeutet nicht, zusammen zu leben, und zusammen zu leben heißt nicht mehr, am gleichen Ort zu leben.“

16 Mission-shaped Church, S. 103.

Warum? Weil er in sich Vielfalt ist. Er ist in sich selbst Vater, Sohn und Geist. Drei Personen, die doch eins sind. Drei, die die denkbar engste Gemeinschaft bilden. Drei Personen – und doch engste „Communio“.

Trotzdem ist sich Gott nicht selbst genug. Die Gemeinschaft in Gott ist nicht in sich geschlossen. Sie ist offene Gemeinschaft. Sie teilt sich mit. Sie drängt nach außen. Gott als Vater erschafft die Welt und mit ihr uns Menschen. Gott als Sohn baut die Brücke von uns Menschen zu sich selbst. Er versöhnt die Welt mit sich selbst durch das Sterben des Sohnes am Kreuz (2Kor 5,19). Gott als Heiliger Geist führt uns in die Jüngerschaft Jesu, lässt uns in der Nachfolge wachsen und im Glauben reifen und wohnt und wirkt in den Menschen, die sich ihm hingeben und ihm Raum geben. Was bedeutet das für die Kirche? „The Church is, in the most exact sense, a koinonia, a common sharing in the Holy Spirit.“¹⁷ Diese Gemeinschaft im Heiligen Geist setzt als oberste Priorität die Sendung in die Welt, die Suche nach den Verlorenen, die Gute Nachricht für die Armen, die befreiende Nachricht für die Gebundenen, Heilung für die Verletzten. Die Kirche ist also hineingenommen in die Dynamik der Trinität. Ihre Berufung ist die der Gemeinschaft und der Zuwendung zur Welt. Sie muss in die Welt hinein gehen und sie durchdringen, ohne aber in ihr aufzugehen.

Incarnational Church

Wie tat dies Gott? Er wurde in Jesus Christus Mensch:

- in einer konkreten Zeit – um den Beginn unserer Zeitrechnung herum
- an einem bestimmten Ort – in Bethlehem, in Nazareth, Galiläa, Judäa, Jerusalem
- in einer konkreten Kultur – im Judentum, damals Teil des globalen römischen Reiches
- innerhalb eines bestimmten Personenkreises – seiner Familie, seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen, überwiegend Juden, gelegentlich auch nichtjüdischen Menschen.

Inkarnation bedeutet, dass Gott Mensch wurde. Was heißt das für uns als Kirche, wenn wir „a common sharing in the Holy Spirit“ sind? Dann ist unsere Berufung, ebenso „incarnational“ zu sein.¹⁸ Dann müssen wir uns fragen:

- Was bestimmt unsere Kultur heute?
- Von welcher Kultur reden wir?
- Wo sind konkrete Orte, an denen Menschen zusammen kommen?
- Was ist der Personenkreis, für den wir eine Berufung haben?

Kurz: Wie sieht die Kultur aus, in die wir berufen sind? Und was bedeutet es, in diese Kultur hinein zu gehen, ohne in ihr aufzugehen?

Dying to live

Das biblische Prinzip heißt: „dying to live“: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht.“ (Joh

¹⁷ Newbigin, Lesslie, *The Household of God*, London 1953, S. 90.

¹⁸ *Mission-shaped Church*, S. 81. 87. 116.

12,24; siehe auch 1Kor 15,36). Die Kirche muss also immer wieder ihre eigene Gestalt aufgeben, um Menschen für Christus zu gewinnen: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ (1Kor 9,22b). Die Kirche muss immer wieder ihre eigenen Grenzen überschreiten, um Menschen zu erreichen. Sie muss sich auf die Kultur in unserer Gesellschaft einlassen, ohne in ihr aufzugehen. Sie muss immer wieder zu Veränderungen bereit sein.

Dabei kann es sein, dass man nicht im Voraus sagen kann, wie diese neue Gestalt aussieht. Was aber dabei heraus kommt, sind Fresh Expressions of Church – neue Ausdrucksformen von Kirche.

Fresh Expressions of Church

Fresh Expressions of Church versuchen, das Evangelium, die Tradition der Kirche und die Kultur unserer Gesellschaft wieder in ein Gespräch zu bringen. Dabei muss viel von der eigenen Kultur zur Disposition gestellt werden – „dying to live“ eben. Es entstehen Formen von Kirche für Menschen, die noch nicht zu einer Kirche gehören. Sie kommen ins Leben durch Prinzipien von Hören, Dienen, kultur-übergreifender Mission und Nachfolge. Sie haben das Potenzial, eine „reife“ Form von Kirche zu werden, können aber auch sehr klein und unscheinbar beginnen.

Der Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, hat als seine beiden höchsten Prioritäten gewählt: die Vertiefung des theologischen Studiums und: die Entwicklung von Fresh Expressions of Church!

Gemeinsam sind diesen:

- Kleingruppen wie Hauskreise, Zellgruppen oder Ähnliche bilden den Kern der Gemeinde.
- Sie treffen sich nicht zwangsläufig am Sonntagmorgen.
- Sie beziehen sich eher auf ein gesellschaftliches Netzwerk als auf ein geographisches Gebiet.
- Häufig arbeiten Menschen aus verschiedenen Denominationen zusammen. Konfessionsgrenzen werden nebensächlich.
- Oft haben sie stärkere Bindungen zu überregionalen Gemeindeverbänden wie der Gemeinde Holy Trinity Brompton in London, den Soul Survivors, St. Thomas' Crookes, der Yorkshire Gospel Partnership oder ähnlichen Netzwerken als zu anderen Gemeinden im eigenen Kirchenbezirk.
- Ihr Ziel ist nicht, irgendwann in eine herkömmliche Gemeinde umgewandelt oder in eine solche integriert zu werden.
- Sie haben das Potenzial, eine selbständige, sich selbst tragende Gemeinde zu werden.

Fresh Expressions of Church können sein:

- Netzwerk-Kirchen
- Jugendgemeinden oder andere Zielgruppengemeinden
- Cafe Church
- Zellgemeinden
- Gemeinwesen-Initiativen

- schulbezogene Gemeinschaften
- „alternative-worship“-Gemeinschaften¹⁹
- Basisgemeinden
- Sucher-Gemeinden
- traditionelle Gemeindepflanzungen in ein geographisches Gebiet hinein
- kommunitäre Formen des Zusammenlebens
- Eltern-Kind-Gemeinschaften

Auswirkungen

Während noch vor wenigen Jahren die traditionellen Church Plants als „supplementary“, also ergänzend, zu den Parochiegemeinden galten, sind die Fresh Expressions of Church inzwischen als gleichbedeutend mit diesen anerkannt! Insbesondere Rowan Williams, der Erzbischof von Canterbury, vertritt die Vision einer „mixed economy“ von traditionellen und neuen Ausdrucksformen von Kirche.²⁰ Dieses Bild von einer „mixed economy“ wurde vielfach aufgenommen und ist eine Zielformulierung für die Weiterentwicklung der Kirche geworden: „A variety of integrated missionary approaches is required! A mixed economy of parish churches and network churches will be necessary, in an active partnership in a wider area“, so Bischof Graham Gray im Vorwort zu „Mission-shaped Church“.²¹ Diese Fresh Expressions werden von der Kirchenleitung gezielt gefördert:

- Direkt von der Church of England wurde ein „Fresh Expressions“- Team aufgebaut.²² Bereits vor 15 Jahren hat die Church Army eine vergleichbare Einrichtung aufgebaut, das „Sheffield Centre“²³. Beide Teams haben die Aufgabe, Erfahrungen zusammen zu tragen und auszuwerten, Leiter und Gemeinden zu vernetzen und Impulse weiter zu geben und theologische Grundlagen für eine missionarische Ekklesiologie zu erarbeiten.
- Die Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern wurde neu konzipiert und dabei ein Fokus auf „pioneer ministry“ gelegt.
- Mit der „Dioceses, Mission and Ministry Measure“²⁴ haben Bischöfe nun ein Instrument an die Hand bekommen, mit dem sie gezielt missionarische Initiativen in ihrem Bezirk anstoßen können.
- Viele neue Initiativen sind seitdem entstanden. Etwa 60% (!) aller Kirchengemeinden der Church of England haben bereits oder planen eine oder mehrere Fresh Expressions of Church.
- Auf einer neuen Internet-Plattform können sich Praktiker vernetzen und ihre Erfahrungen austauschen.²⁵

19 „Alternative worship“ ist eine besondere Form, Glauben auszudrücken, und arbeitet sehr stark mit Symbolen und kreativen Elementen und modernen und traditionellen Ressourcen. Siehe auch: <http://www.alternativeworship.org/>.

20 S. Presidential Adress vor der Generalsynode in York am 14.07.2003

21 Mission-shaped Church, S. XI.

22 <http://www.freshexpressions.org.uk/>.

23 <http://churcharmy.org.uk/sheffieldcentre/>.

24 www.cofe.anglican.org/info/papers/pmreview/pmcover.doc.

25 <http://sharetheguide.org/>.

II. Anstöße für unsere Gemeindegemeinschaft in Deutschland

Im Laufe dieses Jahres in England habe ich elf Gemeinden besucht. In den meisten war ich zwischen drei und zehn Wochen. Darunter waren ganz „normale“ Gemeinden, die aber neu aufgebrochen sind, um Wege zu den Menschen zu suchen. Dabei waren auch Fresh Expressions, die wir nach unseren Maßstäben nicht als eigenständige Kirche bzw. Gemeinde bezeichnen würden, sondern eher als Arbeitsform, Arbeitszweig oder Gemeindedienst. Trotzdem wurden sie in England als Fresh Expression of Church bezeichnet, denn sie haben eben das Potenzial, eigenständig zu werden.

Eine Gemeinde in Liverpool wurde noch vor wenigen Jahren als „most vandalised church in Western Europe“ bezeichnet und stand kurz vor der Schließung und erreicht heute wöchentlich bis zu 60 Kinder und viele ihrer Eltern in ihrem „Kidz Klub“. Eine andere Fresh Expression sammelt behinderte, wohnsitzlose und ältere Menschen rund ums Brotbacken. Eine „church for people who don't go to church“ in Sheffield feiert ihre Gottesdienste in einem Musikclub gegenüber und erreicht Studenten, junge Berufstätige und Wohnsitzlose. In einem multi-kulturellen Stadtteil von Sheffield hat eine Kirchengemeinde ihre Berufung in der Beziehung mit Asylbewerbern und Prostituierten entdeckt. Eine andere Gemeinde feiert jeden Sonntag fünf verschiedene Gottesdienste und praktiziert Einheit in der Vielfalt. Wieder eine andere Kirche bietet zwei Kinder- und Frauengruppen in einem „craft shop“ an, wo bei einer Tasse Tee biblische Motive gestaltet werden. In einem anderen Stadtteil arbeitet unter dem Motto „serving the community“ der Pastor eng mit den örtlichen Schulen zusammen und hilft mit bei Verschönerungsaktionen auf dem Schulhof, um Beziehungen zu Lehrern und Schülern aufzubauen.

Dabei konnte ich bei Teamsitzungen dabei sein sowie bei Veranstaltungen und bei konkreten Diensten mitarbeiten. Ich habe an Gebetstreffen, Jugendkonferenzen, Gottesdiensten, Alpha- und Ehekursen teilgenommen, war bei seelsorgerlichen Gesprächen mit Asylbewerbern oder Prostituierten dabei, habe Obdachlosen heiße Suppe ausgeschenkt und mit ihnen über ihr Leben und ihren Glauben geredet, dabei Freude und Frust der Mitarbeitenden erlebt, große begeisternde Konferenzen und ernüchternde Rückschläge kennen gelernt, mit Bischöfen und mit 96-jährigen Teilnehmern von „lunch clubs“ über Veränderungen der Kirche geredet. Ich konnte an Kursen teilnehmen, bei denen Haupt- oder Ehrenamtliche für ihre Aufgaben als Leiter einer Fresh Expression of Church geschult wurden, habe modern eingerichtete Gottesdiensträume und mit Stacheldraht eingezäunte Gemeindehäuser erlebt.

Kurz: Der Blick hinter die Kulissen, das war es, weshalb ich in England war und der wurde mir überall gewährt!

Bei allem stand immer die Frage im Vordergrund: Was können wir für unsere Situation in Deutschland lernen? Wo gibt es Erfahrungen, die für uns hilfreich sein können?

Geistliche Erneuerung

Viele praktische Anstöße und viele engagierte und manchmal auch frustrierte und überforderte Menschen habe ich kennen gelernt. Aber bei alledem war auffallend wahrzunehmen, was das Wichtigste ist, das am Anfang stehen muss. Alle neuen

Methoden, Formen, Ansätze werden nur dann fruchtbar, wenn am Anfang eine geistliche Erneuerung steht.

Die missionarischen Initiativen in der Church of England entspringen einer tiefen Christusbeziehung und -liebe. Daraus fließt eine Begeisterung und Leidenschaft, die überströmt in unsere Welt hinein, die das Reich Gottes ausbreiten und neue Formen und Ansätze von Kirche entwickeln möchte. Diese Leidenschaft für Christus kommt aus dem Gebet, aus Anbetung und Lobpreis Gottes. Man rechnet konkret damit, dass der Heilige Geist heute handelt. Im Kleinen, in den Herzen der Menschen, im Miteinander, in Gottesdiensten, aber manchmal auch auf übernatürliche Weise, manchmal vielleicht zunächst unverständlich. Aber immer im Hören auf das, was Gottes Weg für eine konkrete Situation ist, im „listening what God is doing and joining in“.

Diese geistliche Erneuerung hat unterschiedliche Wurzeln. Aber sie hat dazu geführt, dass in „Mission-shaped Church“ als Buße formuliert wird, wo diese Verwurzelung bei Gott und der Kontakt zur Kultur in der Vergangenheit verloren gegangen sind: „But this is also a moment for repentance. We have allowed our culture and the Church to drift apart, without our noticing. We need the grace of the Spirit for repentance if we are to receive a fresh baptism of the Spirit for witness.“²⁶ Diese Umkehr führt zu einer neuen Hingabe an den Herrn der Kirche.

Den wichtigsten Anstoß aus England sehe ich daher darin, Gemeinden, Leiter, die Kirche zu einer geistlichen Erneuerung einzuladen. Erst dann kommen die Methoden und die Formen. „Never change a structure until you have changed the values!“²⁷ Beides entfaltet sich in unterschiedlichen Bereichen:

- *Gebet*
Nahezu bei jedem Gespräch mit einem Gemeindeverantwortlichen stand am Ende oder am Anfang ein gemeinsames Gebet.
Auch in den Gottesdiensten spielt das Gebet eine zentrale Rolle. Bei den Fürbitten werden häufig sehr konkrete Anliegen genannt. Die Namen von Menschen werden vor Gott gebracht und für konkrete Anliegen gebetet.
- *Schrift*
Die Bibel hat einen zentralen Platz im missionarischen Gemeindeaufbau. Sie wird kreativ, manchmal eigenwillig, aber immer konkret ausgelegt und nach ihrer Relevanz für konkrete Lebenssituationen befragt.
- *Mission*
Der Aspekt der Mission ist in England nicht mehr nur ein Aufgabenbereich unter anderen. Immer stärker rückt Mission als „identity marker“ ins Zentrum und wird wesentlicher Bestandteil des Kirchenbegriffs. Die klassischen reformatorischen *notae ecclesiae* (die reine Verkündigung des Evangeliums und die evangeliumsgemäße Darreichung der Sakramente) werden erweitert durch die

26 Mission-shaped Church, S. 13: „Dies ist ebenso ein Augenblick der Buße. Wir haben zugelassen, dass unsere Kultur und die Kirche auseinander gedriftet sind, ohne es zu bemerken. Wir brauchen die Gnade des Geistes, um Buße zu tun und um eine neue Taufe des Geistes zu empfangen zum Zeugnis.“

27 Potter, Phil, Cell Church. Getting to grips with cell church values, Oxford 2001, S. 39.

Dimension der Mission als einem Wesensmerkmal der Kirche. Wir „machen“ nicht Mission, sondern Kirche „ist“ Mission. Es geht dabei nicht um eine „church-shaped mission“, sondern um eine „mission-shaped church“!

Mission dient nicht dazu, den Schwund an Kirchenmitgliedern aufzuhalten, sondern sie drängt zu den Menschen, weil die Liebe zu Christus und zu den Menschen überfließt. Missionarische, also zum Glauben, zur Hinwendung und zur Umkehr zu Gott und zu einem Leben in der Nachfolge aus dem Glauben einladende Gemeinden sind dann der Normalfall von Kirche.

Mission ist auch nicht alles, was Kirche tut und was nach außen wirkt. So erfreulich es ist, dass sich die Kirche auf allen Ebenen mit dem Thema Mission befasst, so ist doch auch wahrzunehmen, dass der Begriff verschwimmt. Mission wird dann alles, was die Kirche nach außen macht. Der Missionsbegriff muss deshalb neu geschärft werden.

- *Dem Gemeinwesen dienen*

Eine große Stärke im Vergleich zu England ist, dass in Deutschland die Kirche in vielfältigen Beziehungen in der Gesellschaft eingebunden ist. Dies ist ein unschätzbare Vorteil, den man sich in England erst wieder mühsam erarbeiten muss. Aber in den Großstädten bröckelt bereits dieses Pfund. Zum Teil von der Kirche selbst verschuldet, weil sie sich vielfach aus der Verantwortung zurückzieht. Doch mit diesem Pfund müssen wir wuchern, indem wir uns auch wirklich in das Gemeinwesen einbringen und damit zeigen, dass wir als Kirche der Gesellschaft dienen wollen, „serving the community“.

Auch Religionsunterricht ist solch eine Chance. Wo immer ich in England von Religionsunterricht an Schulen erzählt habe, bekam man große Augen. Welche Chance für die Kirche, Kinder und Jugendliche im Glauben zu unterrichten. Aber ist Religionsunterricht denn wirklich „Unterricht im Glauben“? Oder ist er nicht vielfach eine merkwürdig persönlich distanzierte Wissensvermittlung von theologischen oder gesellschaftlichen Allgemeinplätzen ohne persönlichen Bezug?

Auch der Zusammenhang von Kirche und Diakonie muss näher angesehen werden. Das christliche Zeugnis wird wirkungsvoll durch „Wort und Tat“ (so das Leitwort der Church Army). In Deutschland haben wir Diakonie und Kirche voneinander getrennt. Es ist stellenweise nicht einmal klar, ob die Diakonie Teil der Kirche ist oder nicht! Diese Trennung hat unzweifelhaft viele Vorteile. Diakonie kann so professioneller handeln und muss sich auch zunehmend im Wettstreit mit anderen Anbietern sozialer Leistungen professionalisieren und profilieren. Aber die Kehrseite ist, dass damit dieser Zusammenhang von Dienen durch Wort und Tat auseinander gerissen wird. Die Kirche verwaltet das Wort und die Diakonie die Tat. Wird nicht dadurch das christliche Zeugnis stumpf und verliert an Glaubwürdigkeit?

- *Weniger, aber besser*

Gemeinden sollten ermutigt und es sollte ihnen ermöglicht werden, weniger zu machen, aber das, was sie tun, besser zu tun. Viele Hauptamtliche sind von der Fülle ihrer Aufgaben überfordert. Viele Gemeinden verlieren sich in vielfäl-

tigen Aktivitäten, die häufig aus stundenlangen Gremiensitzungen bestehen. Stattdessen müssten Freiräume geschaffen werden, wie das „Kerngeschäft“ von Kirche, die Verkündigung des Evangeliums und die Seelsorge, profiliert werden kann. Es müssten neue Formen gefunden werden, wie Freiräume für Wort und Tat, für Kreativität und neue Ideen freigesetzt werden können.

- *Glaubenskurse: Zum Glauben einladen*

Fast alle Gemeinden, in denen missionarische Erneuerung geschieht, bieten Glaubenskurse für Menschen an, die neu zum Glauben finden. Meistens sind dies Alpha-Kurse, sie gehören inzwischen zum offiziellen Programm der Church of England. Häufig werden Emmaus-Kurse als Konfirmationsvorbereitung angeboten, die nicht nur von Jugendlichen, sondern oft auch von Erwachsenen als Vorbereitung auf ihre Taufe besucht werden.

Glaubenskurse helfen dazu, den eigenen Glauben zu klären. Das geschieht am besten in der Auseinandersetzung mit anderen, die ähnliche oder ganz andere Fragen haben und die ebenfalls auf dem Weg des Glaubens unterwegs sind. Und sie helfen dazu, sprachfähig im Glauben zu werden und das auszudrücken, was man glaubt.

- *Nachfolgegruppen*

Damit lebendiger Glaube frisch bleibt, braucht er neben dem wöchentlichen Gottesdienst auch den Austausch und die Gemeinschaft im Kleinen. In Hauskreisen, Nachfolgegruppen, Zellgruppen, Emmauskreisen, Dienstgruppen. Die Bezeichnungen sind unterschiedlich, die Zielrichtung ist ähnlich: Es geht um persönlichen Austausch, Ermutigung, Begleitung, Gebet, um Beziehungen in einem überschaubaren Kreis.

- *Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen von Kirche*

Neben dem Parochialsystem muss eine Fülle von unterschiedlichen Gemeindeformen ermöglicht werden. Diese sind notwendig, um Menschen in ihrer Kultur gezielt und relevant zu begegnen. Diese Gemeindeformen sind nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Gemeinden zu sehen, aber auch nicht lediglich als Ergänzung.

Unsere Kirchenstruktur in Deutschland ist durch das Kirchenmitgliedschaftssystem sehr viel unflexibler als in England. Trotzdem gilt auch hier: „Think out of the box!“ Wie kann auch in den Strukturen unserer Landeskirchen die Entwicklung solcher Gemeindeformen gefördert werden? Das dürfen nicht nur Absichtserklärungen sein, was Kirche tun „sollte“. Wie werden Netzwerk, Zielgruppen- und Personalgemeinden gezielt gefördert und aufgebaut? Wie können sie in die Strukturen unserer Kirchenbezirke ihren Platz einnehmen – nicht als Konkurrenz, nicht als bloße Ergänzung, sondern als gleichberechtigte Gemeinden?

- *Gemeindevielfalt durch Profilierung*

Bestehende Gemeinden sollten ermutigt werden, sich in bestimmte Richtungen zu profilieren. Nicht jede Gemeinde muss alles machen. In Ballungsgebieten ist es sehr gut möglich, unterschiedliche Schwerpunkte abzusprechen und

bewusst zu entwickeln. Das muss nicht in einem Gegeneinander geschehen, sondern kann in einem gemeinsamen Konzept, mit Absprachen und in gegenseitiger Unterstützung entwickelt werden. Es muss aber dann auch erleichtert werden, dass Menschen sich eine Gemeinde ihrer Prägung aussuchen und es sollte akzeptiert werden, dass Menschen auch die Gemeinde wechseln.

- *Wahlmöglichkeiten*

In England ist die Durchlässigkeit zwischen den Gemeinden untereinander sehr viel größer als bei uns. Dies hat für Gemeinden Nachteile: Menschen wechseln eher einmal die Gemeinde als in unserer Kultur. Für kleinere Gemeinden ist dies oft schmerzhaft. Aber es hat auch Vorteile: Es erlaubt Gemeinden, sich stärker in eine bestimmte Richtung zu profilieren, ohne den Vorwurf des „sheep steeling“ befürchten zu müssen. Durch eine Profilierung innerhalb der Church of England wechseln eher wenige Gemeindeglieder in eine Gemeinde außerhalb. Und in gewisser Weise belebt die Konkurrenz das Geschäft: Man muss sich wirklich um seine Gemeindeglieder bemühen. Man muss schärfer hinschauen: Was ist denn unser Profil? Und letztlich: Was ist unsere Berufung von Gott her?

- *Pfarrerausbildung*

Vom Ausbildungssystem der ordinierten Geistlichen können wir einige Anregungen beziehen. In England muss sich jeder Kandidat, bevor er einen Ausbildungsweg zum Pfarrer einschlägt, einem intensiven mehrstufigen Auswahlverfahren unterziehen, das sich mindestens über ein Jahr erstreckt. In Gesprächen mit dem Bischof, einem Auswahlgremium auf Diözesanebene und einem intensiven Berufungsprozess auf Church of England-Ebene werden Fragen der persönlichen Motivation, der Begabung, der Bewährung und des geistlichen Lebens bedacht mit dem Ziel, eine geistliche Berufung zu entdecken. Während dieser Zeit wird in der Regel ein Praktikum absolviert, in dem man in den Pfarrberuf hinein schnuppern und erste Erfahrungen sammeln und sich gleichzeitig ausprobieren kann. Erst dann wird man für eines der theologischen Seminare zugelassen. Auch während der Zeit des Studiums, die sehr viel kürzer ist als bei uns und an die sich eine längere Praxisphase anschließt, werden die Kandidaten persönlich intensiv begleitet und zu einer Vertiefung und Entwicklung ihres geistlichen Lebens angehalten.

- *Berufsbild der Hauptamtlichen*

Die meisten Gemeinden arbeiten noch immer ausgesprochen Pfarrer-zentriert. Dabei beeinflussen und verstärken sich offensichtlich gegenseitig die Faktoren Selbstbild der Hauptamtlichen und Erwartungshaltung der Gemeinde. Stattdessen sollte sehr viel stärker der Schwerpunkt auf die Heranbildung von ehrenamtlich Mitarbeitenden gelegt werden. Darin sehen sich die Hauptamtlichen eher als „enabler“, als „Ermöglicher“, die andere coachen und begleiten und neue Mitarbeitende und Leiter heranbilden.

- *Kirchengestaltung*

Viele Kirchengebäude sind keine Orte, die echte Gastfreundlichkeit ausstrahlen. Die innere Haltung einer Gemeinde und die äußere Gestaltung von Räu-

men hängen aber eng zusammen. Hat eine Gemeinde den Wert entwickelt: „Wir heißen Menschen willkommen“, dann muss sich das auch in Kirchenräumen ausdrücken. Die Räume dienen den Menschen, nicht die Menschen den Räumen. Dazu könnten entsprechende Empfehlungen erarbeitet werden, wie Gebäude gastfreundlich gestaltet werden, zum Beispiel mit Stühlen statt Bänken, mit dem Einbau von Teeküche und Toiletten, Sitzecken, Kinderspielbereichen mit Lautsprecherübertragung, professionellen Ton- und Lichtanlagen, ...

Abschließen möchte ich diesen Bericht mit dem Wunsch, dass die Impulse aus England auch für unseren Dienst in der Evangelischen Landeskirche und darüber hinaus ermutigen, weitere Schritte im missionarischen Gemeindeaufbau zu gehen. Denn, so soll Archbishop William Temple einmal gesagt haben, „The Church is the only organisation in the world that exists solely for the benefit of its non-members.“

Summary

Currently, there are amazing developments going on within the Church of England. The church re-discovers its heart for mission. This process reflects the mission heart of God. The church realizes increasingly the movement of God into the world which is shown in the concept of the trinity. The church as body of Christ is involved in this movement and is to become an incarnational and missional church. Just as Jesus has shown in his own life, this involves 'dying to live'. The church needs to give up its own shape to reach out to the world. By listening to what God is already doing in the world, the church is getting conform with God's own movement.

This does not mean an alternative like either - or. It means a mixed economy of fresh expressions of a church which reaches out to the edge of our society, and of 'inherited' forms of church. Both exist alongside each other, within the same denomination, in relationships of mutual respect and support. In England it is remarkable that the church is renewed from the edges and not from the centre. But the church leaders have recognized the immense opportunity God has given to the church. They are encouraging that new styles of church life and are welcoming a broad variety of fresh expressions. They grant support and encouragement by theological research, by adjusting structures, and, last but not least, by providing finances.

My hope is that the church in Germany will be inspired by this developments by becoming focused on evangelism and mission that it, too, becomes a 'mission-shaped church'.

Jürgen Baron

47 Jahre, verheiratet, drei Töchter. Nach Ausbildung und Berufstätigkeit beim Finanzamt Studium an der Evangelistenschule Johanneum, danach hauptamtliche Tätigkeit beim CVJM in Regensburg, Speyer und Karlsruhe. Theologisches Aufbaustudium im Auftrag der Badischen Landeskirche an der Universität Heidelberg. 2007 Ordination in der Badischen Landeskirche. Seit 2008 Pfarrer in Forchheim bei Karlsruhe.